

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einzugsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Dreißigster Jahrgang.

Nro. 123. Winnenden, Donnerstag den 17. Oktober 1878.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Das Ackerberg in den Baumgütern ist bei 3 Mark Strafe verboten.

Den 14. Oktober 1878.

Stadtschultheißenamt
Zent.

Verkauf von Hopfen.

Heute Donnerstag den 17. Okt. Nachmittags 2 Uhr wird in hiesigem Rathhause der hiesige städt. Hopfenantrag geschätzt zu circa 7 Ctr., sehr schöne Waare im Aufstreich verkauft. Wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden, den 15. Okt. 1878.

Stadtpflege.

Winnenden.

Saar-Stückkohlen 1. Qual. sowie Prima Gas-Coaks

frisch angekommen, empfiehlt zu dem billigsten Preis.

G. Eppinger.

Winnenden.

Gottlieb Auberle verkauft 32 Ar 58 Meter Acker im Schwaibheimer Holz mit Dinkel und Roggen angeblümt. Liebhaber können täglich einen Kauf mit ihm abschließen.

Winnenden.

Unterzeichneter ist gesonnen sein Haus in der Schulgasse zu verkaufen. Liebhaber können jeden Tag mit mir einen Kauf abschließen.

Gottlob Barchet.

Winnenden.

Bei Metzger Wergenthaler ist frisches **Schweinefleisch** zu haben per Pfund 64 Pfg., sowie fettes

Kindfleisch

per Pfund zu 62 Pfg.

Winnenden.

Einen noch in gutem Zustande befindlichen Kochofen No. 2 hat wegen Entbehrlichkeit zu verkaufen.

Fr. Roth, Schuhmacher.

Neustadt.

Nächsten Sonntag den 20. Oktober

Kirchweih

mit musikalischer Unterhaltung durch die **Winnender Stadtmusik.**

Montag den 21. Oktober



große Tanzunterhaltung,

wozu freundlichst einladet.

Paul Gruber, z. Löwen.

Neustadt.

Nächsten Samstag und Sonntag

Metzelsuppe



freundlichst einladet

und ausgezeichneten neuen Wein (Neustädter), wozu **M. Gauruder,** zur Bahnhofrestauration.

Winnenden.

700 M.

auszuleihen.

Pflegschaftsgeld hat gegen gefällige Sicherheit

Gottlob Seiz.

Winnenden.

60 Ctr. schöne Luiken kauft.

W. Wobmann.

Winnenden.

Ein 2 Eimeriges Ovale hat um billigen Preis zu verkaufen.

Küfer Strähle.

Winnenden.

Es ist ein Schlüssel gefunden worden und kann abgeholt werden bei **Fr. Klöpfer, Schuhmacher.**

[Winnenden.]

Zogis zu vermieten.

Unterzeichneter hat seinen oberen Hausantheil mit Wasserleitung und allen nöthigen Erfordernissen auf Martini zu vergeben.

Wilhelm Groß.

Winnenden.

Eine Traubenschüssel neuester Konstruktion hat aus Auftrag zu verkaufen.

Wagner Wurster.

Winnenden.

Zu vermieten.

Ein sommerliches Zimmer mitten in der Stadt an eine ordentliche Person. Dasselbst wird ein kleiner Amerikaner Ofen gesucht.

Bei wem? sagt die Redaktion.

Die Parterre-Wohnung in meinem Hause, bestehend in: 4 heizbaren Zimmern und allem Zugehör habe ich auf Lichtmess zu vermieten.

Winnenden, 16. Okt. 1878.

Dr. Hartmann's Wittwe.

Winnenden.

Einige Sack Wolfsbirnen kauft.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ein Harmonium neuester Konstruktion hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen kleinen Kochofen hat zu verkaufen **Kögel Schmid.**

Winnenden.

Ein junger ordentlicher Mensch, welcher das Schuhmacherhandwerk erlernen will, findet eine Lehrstelle.

Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Einen schönen Stupfel-Klee im Kreuzlein hat zu verpacken.

Louis Kurz Schmid's Wittwe.

Winnenden.

Einige 3-4 Eimer haltende ganz gute Weinfässer verkauft.

C. Pfleger.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem ist Einkorn mit Winterweizen zum Säen zu haben.

Wilhelm Seiz, Bäcker.

Winnenden.

1250 fl. werden gegen doppelte Güterversicherung aufzunehmen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

	für schwer jahnende Kinder werden allen	sorg- samen Müttern	die ächten Schrader'schen electr. Zahnhalsbänder als das Vorzüglichste em- pfohlen. Per St. 1 M. Vp. Schrader, Feuerbach.
	<p>Depot in Winnenden beiden Apotheken.</p> <p>Winnenden.</p> <p>Bei dem Unterzeichneten sind wieder gute Bügelkohlen zu haben.</p> <p>Johann Mayer bei der Schwane.</p> <p>Schuld- und Bürgscheine sind stets vorrätig in der Buch- druckerei Winnenden.</p>		

Geldsorten.

20 Franken-Stücke . . .	16 Rmf. 21—25 Pfg.
„ in 1/2	16 Rmf. 20—24 Pfg.
Englische Sovereigns . . .	20 Rmf. 38—49 Pfg.
Russische Imperials . . .	16 Rmf. 70 Pfg.
Holländische fl. 10-Stücke	16 Rmf. 68 Pfg.
Dufaten	9 Rmf. 63—68 Pfg.
„ al marco	9 Rmf. 68—73 Pfg.
Dollars in Gold	4 Rmf. 20—23 Pfg.

C. Gespeler.

Der sterbende Indianer.

Aus dem Englischen.

Vom Beobachter am Bispelbach.

Sitze zu mir her mein Sohn,
Hör' mein letztes Wort.
Muß zum ew'gen Jagdgrund schon,
Vielleicht noch Heute fort.

Segelnd flog vom fernen Strand,
Einst ein Schiff darher.
Weiße Männer unbekannt,
Trug es über's Meer.

Bisonjungen, Pelikan,
Bärenschinken fett.
Boten wir den Fremdling an,
Und das Kalumet,

Theilten unser Jagdrevier,
Pflügten den, der krank.
Und zu Weiber gaben wir,
Ihnen Töchter — schlank.

Zahlreich kamen Andre nach,
Setzten sich bald fest.
Brachten Drangsal, Ungemach,
Krieg und Blatternpest.

Ueberreste sind wir nun,
Eines Stammes alt.
Finden nichts im Wald zu thun.
Der vom Urthieb schallt.

Oh' ich sterbe o! mein Sohn
Oh' der letzte Hauch
Meinen Lippen ist entflohn,
Gleich der Pfeife Rauch. —

Schwöre mir den Racheschwur,
Und vergesse nichts.
Such' verfolge jede Spur,
Eines Bleichgesichts.

Laure ihm im Busche auf,
An der Flüsse Strand:
Folge seines Koffes Lauf,
Durch den Steppenbrand.

Triff ihn aus dem Hinterhalt
Mit dem spitz'gen Pfeil,
Oh' des Jägers Büchse knallt,
Mit dem scharfen Beil.

Trenne ihm den Stalp vom Haupt
Lößt den weißen Mann,
Der nicht an sein Unrecht glaubt,
Und selbst nicht weiß, woran.

Der uns Trug und Unnatur,
Trunk und Laster lehrt.
Und das nennet er Kultur,
Die er uns bescheert!

Nimmt der Wittwe alt und krank,
Das Brot vom Munde schier;
Im Stücke — von den Ueberhang.
Von sechs Simri vier.

Gloht im Tempel seines Herrn,
Wie ein g'stochener Bod.
Und gleich hernach da nimmt er gern,
Des Nächsten letzten Rod.

Thut Gutes er — von Andrer Schweiß,
Preis't ihn, ein Zeitungsblatt,
Damit auch Jedermann es weiß,
Was er gegeben hat.

Drum' schau' mit Verachtung unters Dach.
Dieser Heuchler-Brut.
Wasche Du der Rothhaut Schmach,
Ab in ihrem Blut.

Den großen Geist verlasse nicht,
Bleib' auf seiner Spur,
Was er will und was er spricht,
Sagt deutlich die Natur.

Jetzt flieh mein Sohn und lasse mich,
Sterben hier allein.
Denn zeigt die junge Sonne sich,
Werd' ich nicht mehr sein.

Tagesneuigkeiten.

Auf die That vom 10. Oktober, die Ablehnung des Hänel'schen Antrags, wie solche als scheidendes Moment der politischen Parteien einige ihres Liberalismus sich völlig entschlagende nationalliberale Organe preisen (ohne Rücksicht darauf, daß sie dabei sich selbst beehrigen und einem Stauffenberg, einem Bamberger und Braun den Namen der „Reichsfeindschaft“ beilegen), ist gestern eine gehörige Douche gefolgt. Den § 6, welcher vom „Verbot der Druckschriften“ handelt, der von den Regierungsvertretern als entscheidend für das Zustandekommen erklärt ist, lehnte die Mehrheit des Reichstags ab. Die neue Knobloch-Partei konnte aus den dabei gefallenem Neben entnehmen, welcher Zukunft sie zusteuern muß, um den Marsch an der Seite der Konservativen glücklich fortsetzen zu können. Revision unserer Gesammten wirtschaftlichen Gesetzgebung fordert deren Führer, Kleist-Neckow, und das windthorst'sche Echo ertönte vielversprechend dazu, indem er zwar dieser Regierung nicht traut, aber der Konservativen Reaktion willig seine Unterstützung bietet. Der Kern der politischen Situation öffnete gestern Richter; nicht beim Sozialistengesetz, sondern bei den wirtschaftlichen Debatten, die im Winter und nächsten Frühjahr bevorstehen werden, wird die Parteien-Scheidung vor sich gehen. Wundern soll's uns nicht, wenn dann einst nationalliberale, jetzt aber Knobloch-Organ gewordene, „auch liberale,“ Blätter dabei ganz ins Lager der Junker und Mucker abschwenken.

Berlin, 14. Okt. Die Abstimmung über den § 6 hat alle Fraktionen des Reichstags überrascht. Es haben sofort Verhandlungen zwischen den Fraktionen begonnen, welche vermuthen lassen, daß man zu einer Verständigung gelangen wird. Uebrigens steht zu hoffen, daß die zweite Lesung am Mittwoch enden wird; der Donnerstag soll dann ausfallen und Freitag und Samstag für die dritte Lesung frei bleiben.

Wie man hört, hat die deutsche Reichsregierung auf Anfrage des schweizer Bundesrathes ihre Einwilligung dazu gegeben, daß die Direktion der Gotthardbahn sofort mit den nothwendigen Vorbereitungen zum Beginn der Arbeiten an den letzten noch erübrigenden 10 Tunneln (auf den Strecken der Zufahrtslinien) anfängt. Die hierfür nothwendigen Fonds sind aus den bereits dazu bewilligten Mitteln zur Dispo-

sition gestellt. Dasselbe ist seitens der italienischen Regierung geschehen. Man darf aus diesen Thatfachen wohl den Schluß ziehen, daß man die Sicherheit, die Schweiz werde die noch auf ihren Antheil kommenden, bisher fehlenden 8 Mill. Fres. ausbringen, nun gewonnen hat.

Wien, 13. Okt. Von sämtlichen Sektions- und Abtheilungs-vorständen des Kriegsministeriums ist die Demobilisierungsordre festgestellt worden. Hiernach sollen sämtliche Korpskommandanten über die Save zurückgeschickt und am 20. Oktober die demobilisirten Abtheilungen von Bamberg, Szapary und Dienert auf Friedensfuß reduziert werden. General Prinz von Württemberg als Stellvertreter des Armeekommandanten verbleibt in Serajewo. Die 9., 14., 31. und 32. Inf.-Division treten den Rückzug an und werden am 1. Nov. vollständig demobilisirt.

Die wiener offiziöse „Montagsrevue“ wendet sich in einem längeren Expose gegen die beiden letzten Circulare der Pforte, die sie einen unglücklichen Schritt nennt und die am Vorgehen Oesterreichs gar keine Veränderung erwirken würden. Aus Konstantinopel meldet man übrigens der Inhalt der türkischen Note, die in Wien überreicht wurde, sei wesentlich gemildert gegen jenen der den andern Großmächten gewordenen Noten. Zur Zeit sollen sich die Vertreter Frankreichs und Englands in Stambul bemühen, die Pforte zu verlassen, behufs Vermeidung eines Konfliktes mit Oesterreich eine einfache militärische Konvention zu vertragen.

Wien, 14. Okt. Die „Neue freie Presse“ vernimmt, daß eine theilweise Demobilisirung der Okkupationsarmee in Bosnien, nämlich Verminderung um 4 Divisionen und 1 Brigade angeordnet worden sei; die entsprechenden telegraphischen und schriftlichen Weisungen werden sofort ergehen.

Paris, 14. Okt. In Sachen des pariser Arbeiterkongresses werden 39 Personen auf den 22. d. M. vor das Zuchtpolizeigericht beschieden; die Anklage lautet dahin, daß diese 39 Personen seit drei Jahren in Paris einer nicht gestatteten Gesellschaft von mehr als 20 Personen angehören.

Bukarest, 13. Okt. Gestern begannen die russischen Behörden mit der Uebernahme der Verwaltung Bessarabiens.

Petersburg, 13. Okt. Am 30. d. M. trifft General von Lotleben hier ein, um an einem Kriegsrathe theilzunehmen. Es ist die Auf-

stellung eines Observationskorps am Orus geplant; das Kommando dürfte wohl dem älteren Skobelev anvertraut werden.

Konstantinopel, 13. Okt. Fais Pascha, der Kommandant von Bajazid, wurde begrabirt und Mahmud Pascha, der Kommandant von Akabja-Dagh, verhaftet. Der Sultan bestätigte die Todesurtheile gegen mehrere türkische Beys wegen von ihnen begangenen Grausamkeiten.

London, 12. Okt. „Times“ meldet aus Pera 11. Okt.: Der russische Botschafter Babanow erklärte dem Großvezier, die Russen würden in Adrianopel stehen bleiben, bis ein definitiver, alle von Berliner Kongress unberührt gelassene Punkte einschließender Vertrag geschlossen sei. Der Korrespondent der „Times“ hat Grund zu glauben, daß der Botschafter hierdurch den Widerstand der Pforte betreffs eines Paragraphen des neuen Vertrags zu überwinden und die Unterzeichnung desselben zu beschleunigen bezwecke. — Die „Daily News“ meldet aus Simla 11. Okt.: Die in Erwägung gezogene Ueberrumpelung von Ali-Musjed ist aufgegeben, weil ihre Ausführung noch im Laufe des Oktobers nicht möglich ist. Der ursprüngliche Feldzugsplan wird beibehalten, nämlich ein kombinirtes Vorrücken an 3 Punkten im Anfang November. Zu diesem Zwecke werden energische Vorbereitungen getroffen. Von dem noch in Afghanistan weilenden Abgesandten des Vicelkönigs von Indien ist nichts zu hören.

London, 12. Okt. Der „Times“ wird aus Berlin telegraphirt, daß Deutschland in dem Streite zwischen der Türkei und Oesterreich wegen der Okkupation von Bosnien auf Seiten Oesterreichs stehe. — In Bulgarien ist eine Agitation ins Werk gesetzt worden, welche darauf hinausläuft, den Fürsten von Bulgarien zu wählen.

Verschiedenes.

Frankfurt, 14. Okt. Gestern Morgen ereignete sich in der Centralstation der Berufsfeuerwehr ein höchst bedauernswerthes Unglück mit der von Bankdirektor Ahmann konstruirten, bei Fischer und Stahl in Nürnberg gebauten Maschinenleiter, — ein dreitheiliges Schiebeseystem auf 205 Meter Steighöhe jeder Theil mit doppelten Gitterträgern armirt, die sich wieder gegenseitig zu einem ganzen Spreng- und Hängewerk selbstthätig zusammenhängen. Um ein festes Dreieck bei hochgerichteten Leitern zu erhalten, dienen Stützstangen, die jedoch nicht auf den Erdboden gestellt, sondern an den Wagen eingesteckt werden. Mit dieser Leiter wurde gestern unter Aufsicht des Brandmeisters exerziert und war solche von dem Feuerwehrmann Dieleman aus Sachsenhausen, Vater von drei Kindern, bis oben und von seinem Kollegen Biedebender, Vater von 1 Kind, auf 5 Meter Höhe bestiegen. Ohne ein vorheriges Merkmal kippte die Leiter in gerader Richtung nach vorn um und wie rasch auch die Mannschaft hinzusprang, um den Fall zu verhindern, so war die Katastrophe doch nicht aufzuhalten. Die Leiter brach nach allen Richtungen und Dieleman wurde zwischen zwei Siebfässer geschleudert, er brach den einen Arm zweimal, den andern einmal, außerdem hatte er Kopfverletzungen, und es kam ihm das Blut aus dem Hals. Biedebender wurde wahrhaft skalpirt; die Kopfhaut war derartig losgelöst, daß man sie von der Stirn bis zur Mitte des Scheitels heben konnte; außerdem wurde ihm das Ohr abgerissen. Beide Verunglückte wurden nach dem Spital gebracht.

In Basel ist an dem Holzhändler Kasper Nigg von Gersau ein raffinirter Raubansatz verübt worden. Kürzlich war demselben in Luzern von einem unbekanntem Manne, welcher sich für den Agenten eines Baseler Weinhändlers Namens Fischer ausgab, eine diesem gehörende und in Alpnacht lagernde größere Partie Holz zum Kauf angetragen worden. Nachdem das Holz besichtigt war und man sich über die Kaufsumme geeinigt hatte, wurde ausgemacht, daß Nigg am 1. Okt. in Basel 7000 Fr. auf Abschlag zahlen sollte. Zusage dieser Abmachung traf Nigg in Basel ein, wo er von dem angeblichen Weinhändler Fischer und dessen Tochter, einem 16- bis 20-jährigen jungen Mädchen, sowie von dem Agenten auf dem Bahnhof empfangen wurde. Diese Vier gingen zusammen nach der Wohnung Fischers, als Nigg in einem Seitenweg auf die Frage, ob er das Geld bei sich habe, von einem der Männer einen Schlag auf den Kopf erhielt, während der andere ihm einen Schwamm auf den Mund drückte und das junge Mädchen mit einem Dolche nach ihm stach. Betäubt stürzte Nigg zusammen und wurde erst 11½ Uhr von Vorübergehenden, seines Geldes beraubt und aus mehreren Wunden blutend, aufgefunden. Den Dolch und den Schwamm hatten die Angreifer auf dem Platze zurückgelassen. Nach den Aussagen des Verurtheilten soll der angebliche Weinhändler von vornehmen Aeußern, und seine Tochter schlank und sehr schön sein, während der Agent mittlerer Größe, breit und dick gewesen sei. Ersterer hat hochdeutsch, letzterer schwäbisch gesprochen.

Rotterdam, 10. Okt. Vor einigen Tagen bemüßigte sich ein zehnjähriger Knabe, ein Schaf, welches auf einer von der Chaussee durch einen Graben getrennten Wiese weidete, durch Steinwerfen zc. zu quälen das Schaf wurde hiedurch so in Wuth gebracht, daß es über den Graben setzte und dem Knaben so energisch zu Leibe ging, daß derselbe in eine gerabezu lebensgefährliche Lage kam, aus welcher er, übel zugerichtet, von zufällig Vorübergehenden noch gerettet wurde: mit vieler Mühe gelang es einigen Männern, das wüthende Thier von dem Gegenstande seiner gerechten Zornesausbrüche zurückzuhalten und wieder auf die Wiese zu bringen. Als der Junge den folgenden Tag wieder an der Wiese vorbeiging, wurde das Thier ihn kaum gewahr, als es auch schon über den Graben setzte und mit erneuerter Wuth seinen Bedränger anfiel, denselben gegen eine Hecke andrückte und erst wieder auf Zuspringen mehrerer Personen zurückgetrieben werden konnte. Blutend und heulend suchte der geschundene Thierquäler das Weite.

Ein Unterschied. Aus dem Examen der französischen Einjährig-Freiwilligen erzählt man sich ähnliche drollige Antworten wie in Deutschland. Folgendes bringt der „Figaro“. In Frankreich kann, der Einjährig-Freiwillige für besondere Fächer, Sprachen, Handel, Industrie, Landwirtschaft zc. sich prüfen lassen. Nun fragt der Examinator einen Prüfling; „Was verstehen Sie unter einer Quadratwurzel?“ „Verzeihen Sie,“ ist die Antwort, „ich lasse mich in der Industrie, nicht in der Landwirtschaft prüfen.“

Verbotener Weg. Ein amerikanisches Blatt theilt folgende Warnung mit, die der Mayor einer kleinen kalifornischen Stadt auf der Promenade aushängen ließ; dieselbe lautet: „Ruhe ohne Begleitung dürfen nicht die Anlagen beschreiten.“ — Wenn eine Kuh diese Bekanntmachung liest, muß sie nicht denken, daß ein Döse sie geschrieben hat?

Die moderne Bildung geht dahin, sich in Geographie, Geschichte zc. möglichst umfassend zu unterrichten, während die meisten Menschen, oft die Gebildeten, über die Einrichtung und Funktionen ihres eigenen Körpers fast gänzlich im Unklaren sind. Das bekannte Buch Dr. Kirg's Naturheilmethode nimmt unter den populär-medizinischen Werken einen hervorragenden Rang ein und müßte in dem Besitze eines jeden Gebildeten sein. Dasselbe ist reich illustriert und elegant ausgestattet in Richter's Verlags-Anstalt, Leipzig erschienen und gegen 1 Mark 20 Pf. (in Briefmarken) durch diese franco zu beziehen. Auszug daraus gratis und franco!

Mechanische Regellungen. Eine neue Erfindung im Reiche der Maschinerie ist im Begriffe, die eble Korparation der Regellungen zu vernichten. Mann hat nämlich eine wesentliche Verbesserung für Regelhahnen erfunden, welche patentirt wurde. Durch diese Erfindung werden nämlich die Regeln durch die Spielenden selbst wieder aufgerichtet und die Kugeln wieder nach dem Ende der Regelhahn befördert, ohne daß die Spielenden ihren Platz zu verlassen brauchen. Hierdurch wird ein Junge zum Regelaufsetzen überflüssig. Die Regeln können nach dieser Methode in einem Drittel der Zeit aufgestellt werden und die Kugeln werden ebenso schnell zurückgebracht, als das Spiel gespielt wird. Diese Verbesserung kann in allen Regelhahnen ohne große Unkosten angebracht werden.

Feuilleton.

Die Geisterweise.

(Fortsetzung.)

Er fand mit dieser Behauptung so bestimmten Widerspruch, daß er sich genöthigt sah, sie mit allerlei Geschichten zu belegen und das Gespräch sich zu dem Gespensterwesen im Allgemeinen wendete. Manche glaubten an überirdische Wahrnehmungen, manche nicht, und die Erfahreneren vermittelten hier wie allenthalben die Aeußersten. Insbesondere erinnerte der alte Pfarrer des Dorfes, wie leicht ein ausschließlicher Umgang mit dergleichen zum Wahnsinn, dem zum Wahne gewordenen Sinn oder zum Sinne gewordenem Wahn führe, ohne doch wieder in Abrede zu stellen, daß wir die Art unserer Wahrnehmungen nicht so genau bestimmen, oder ein Organ von dem andern scheiden können und eben aus dem tausendfachen Uebergreifen der übersinnlichen Welt in die sinnliche ein Leben bestehe.

Wahnsinn und Aberglauben, und diese ganze Krankheitsfamilie, warf Graf Richard ein, ist meist nur bloße Schwäche, die sich zu Zeiten auch mit einem sogenannten Willen einigt. Die Kraft des Menschen ist in vielen Fällen nichts als das Geschick, seine Schwäche zu verhehlen, und wie würde er z. B.: wenn er nicht so gar schwach wäre, Alles was mit Grab und Tod zusammenhängt, düster, schwer und trostlos ansehen? Der Tod will nur ernst und würdig betrachtet sein. Er ist nichts als ein Lebensabschnitt, das Umwenden eines Blattes in dem Roman der Seele; unser Leben nach dem Tode muß mit dem irdischen im innigsten Zusammenhange stehen. Die Seele hört hier auf und fängt dort wieder an, indem sie den Ort ihres Aufenthaltes wechselt. Warum sollte der

kleine Uebergang, der am Ende gleichgültige Umzug ein so Verzweifeltes sein. Wozu des Aufhebens davon, der Anstalten dabei? Der Tod an sich hat nichts Erschreckendes, und ich weiß nicht, wie wir ihn so hasßen. Oder hat uns diese leidliche Kleidung mit ihrem unbequemen Zuschnitte, ihren Löchern und Flecken, im Leben nicht genug geärgert, und ist es also nicht bloß eine Sache der Gewohnheit, daß wir sie, als unbrauchbar, von uns werfen? Ja, sänden wir uns erst darein, dem Tode unbefangen, besonnener, psychischer entgegen zu treten, von dem Körper, den die Vernichtung seiner Materie nothwendig verdrängen muß, ganz abzusehen, so dürfte wohl auch aller böse Aberglauben mit seinen Schrecken, den Folgen von Unwissenheit, Verblendung oder Blödsinn in seiner Einwirkung auf uns beiläufig gehemmt werden. Wie unbegreiflich wird uns diese cisterre-strische Barbarrei, diese Abhängigkeit von der Scholle nicht jenseits dünken, in soweit alle Seelengröße nur gesteigerte Erkenntnis unseres Selbst sein kann? Wer da will, daß ihm der Tod schön erscheine, braucht nur viel in der Welt erlebt zu haben.

Da nach diesen unerwartet ernstern Worten des jungen Grafen alle betroffen still schwiegen, trat eine Pause in der Unterhaltung ein, die den Frauen erst bemerklich machte, daß es uuterdessen kalt geworden war. Sie hüllten sich fester in ihre Schalms und warfen sich, in dem Sinne bald anzubrechen, bedeutende Blicke zu. Einige kleine Kinder, die sich vorher im Garten herumgejagt hatten, rubten müde, mit zugefallenen Augen, im Schooße ihrer Mütter in der Laube aus, wo die Schatten und Streiflichter des Mondes über ihren Köpfchen gaulteten.

Indem brachte ein Bedienter die längst erwartete Bowlé Punsch, die schon durch ihre Antunft die sinkenden Lebensgeister der Anwesenden wieder erhöhte, und schenkte Baron Sturm die Gläser voll. Die erneute Munterkeit veranlaßte mit einer zufälligen Erwähnung des Ortes, wo man sich befand, auch eine Rückkehr zu der Sage, die daran geknüpft war, und es äußerten mehrere damit noch unbefannte Gäste das Verlangen, sie zu dem Beschlusse dieses Tages zu erfahren.

Die Furchtsamen machten vergebliche Einwendungen; die Neugierigen drangen durch, und Baron Sturm stellte vor, wie Zeit und Ort zu Anhörung der schaurigsten Geschichten nicht leicht gelegener als in diesem Falle sein könne, um die Spannung und den Eindruck auf das Neueste zu erhöhen; ja, wie die bleichen Geister der feindlichen Brüder vielleicht schon selbst als Zeugen an dieser Stätte weilten.

Er lachte dabei einige Damen aus, die sich schüchtern umsahen, und ein anderer Schadenfroher behauptete, daß das Burgverließ gerade unter der Laube sei und er noch vor Kurzem unten bei den alten Rüstern den vom Mond beschienenen Schädel des Mörders durch das Fensterloch des Verließes erblickt habe.

Die Erzählung der Sage übernahmen mehrere, indem dieselbe wie so viele ihres Gleichen Widersprüche in sich enthielt, die der Einbildungskraft die buntesten Auslegungen gestatteten. Der Anlaß des Mordes sollte die Braut des Mörders gewesen sein, die er in dem falschen Verdacht eines strafbaren Verhältnisses zu dem Gemordeten gehabt hatte und die darauf wahnsinnig gestorben war. Sie war in diesem Zustande Jahre lang, weiß gekleidet und verschleiert, in dem Buchenwald hinter dem Schlosse umhergeirrt, und hatte entweder in einem großen Buche gelesen oder mit den Händen in dem dürren Laube am Boden gewühlt, als ob sie etwas eifrig suche. Alte Hirten und Landleute wollten sie noch in dem Dickicht umgehen gesehen haben, und von ihres Gleichen rührte wohl der alberne Zusatz her, daß die unstaten Geister nicht eher Ruhe sänden, bis sie ein zweiter Mord in dem Bruchsal'schen Hause sühne.

Seit jenem tragischen Ereignisse war der Familie mancherlei Unglück auf diesem Stammstige zugestoßen, und zwar, wie die Sage ging, stets mittel- oder unmittelbarer Weise von dem umgehenden Geiste, der sich bei seinen verschiedenen Erscheinungen stets nach dem Charakter und der Sinnesweise dessen, dem er erschien, gestaltete.

Es hörte damit auch nicht eher auf, als bis die Familie ihren alten Wohnort verließ, und den mit der Zeit vielleicht selbst aufgellärter gewordenen Spuk in Unthätigkeit versetzte. Nur noch selten besuchte fortan der eine oder der andere Besizer die verlassene Burg, und das Volk unterließ nicht jeden Unfall, der ihn hinterdrein betraf, dem Wagnis zuzuschreiben. Die Sage hatte es nun einmal so haben wollen, und wer weiß ob sie ihren Ursprung nicht am Ende einem ungetreuen Verwalter dankte, der den ihm unbequemen Besuchen seines Gebieters ein Ende setzen wollte!

Es ist seltsam, meinte Baron Sturm, als er den Bericht vernommen hatte, daß man also selbst meinem heutigen Sturz mit dem Pferde in Verbindung mit Euren alten Familienangelegenheiten bringen kann. Das arme Thier ist dabei am schlimmsten weggekommen und gibt sich kein zweitesmal zu einem Abndungsmittel her.

Einem Ihrer Großonkel, lieber Graf, nahm der ältliche Herr von Zaythausen das Wort, ist es unter den Waghälsen, die noch dann und wann hier jagten, einmal gleichfalls schlimm ergangen.

Sie haben ihn nicht mehr gekannt, denn er starb im besten Mannesalter. Er war noch in den Dreißiger Jahren, als ich mit ihm umging, und hatte schon schlorweißes Haar auf dem Kopfe. Ich hatte mich darüber im Stillen oft gewundert, da der kräftige Mann nicht ausah, als hätte er zu viel gelebt, und konnte es eines Tages nicht lassen, ihn geradezu zu fragen, wie das so geworden sei? Er sah mich eine Weile nachdenkend an, und gab mir dann die Auskunft über das Ungewöhnliche, die ich Ihnen mit seinen eigenen Worten wiederhole.

Ich denke, ich kann es wagen, sagte er, Ihnen das Geheimniß der Sache anzuvertrauen, auf welche Weise meine Haare in einer einzigen Nacht grau ge-

worden sind. Die Mehrzahl derer, die es wissen, fand es nur lächerlich, und ich hatte mir deshalb vorgenommen, mit Niemand mehr davon zu sprechen. Indessen bin ich schon auf die verschiedensten Urtheile darüber gefaßt. Ich sage Ihnen also, fuhr er fort, daß ich vor Jahren einmal auf ein altes verlassenes Stammschloß unseres Hauses — und er nannte dieses hier — zu jagen kam, das in dem Ruße stand nicht getheuer zu sein. Ich bekümmerte mich keineswegs um den vermeinten Spuk und begab mich am Abend, matt und müde, in einem großen Schlafzimmer zur Ruhe. Das Innere des Schloßflügels, in dem es lag, bestand aus einem Labyrinth langer, breiter, öder Corridore und Gallerien und die saalartigen Gemächer waren alle mit altem Stud verziert und standen voll morschen Geräthes und riesiger Schränke. Ich hatte mit meinen Jagdgenossen den Tag lustig zugebracht und eben der Warnung des Schloßvogtes zum Troß allein schlafen wollen. Ich fühlte mich aber, nachdem mich mein Diener ausgekleidet und allein gelassen hatte, höchst unbehaglich gestimmt.

Ich legte mich in das knarrende Bett, das für zwei Personen breit genug gewesen wäre, löschte das Licht aus und versuchte einzuschlafen. Der Dunst und die Berührung der Wäsche, die der zu dem geöffneten Fenster eingebrungene dicke Herbstnebel durchseucht hatte, machte mich fast krank und gab mir anfangs das Gefühl, als reiche eine ganze Nacht nicht hin, die Wäsche zu erwärmen. Am Ende schlief ich nichts desto weniger ein.

Tief in der Nacht erwache ich mit einemmale und ist es mir, als reise mir Jemand die Augenlieder gewaltsam auf. Ich starre erschreckt umher, besinne mich, es ist nichts zu hören und zu sehen.

Die bleiche Mondsilber scheint zum Fenster herein. Ich halte die Augen unwillkürlich auf die Thür gerichtet und bin nicht im Stande, sie wieder zuzumachen. Ein von dem feuchten Dunstreife erkalteter Schweiß bedeckt mir die Stirn. Indem höre ich ferne Thüren auf und zu machen.

Das eintönige Geräusch nähert sich und spannt meine Aufmerksamkeit. Ich horche scharf hin und sehe, daß meine Stubenthür leise ausgeht, oder gleichsam verschwindet und aus der Leere dahinter eine lange graue Gestalt tritt. Tritt? Ja, ohne eigentlich zu schreiten, auftaucht. Sie ist in einen weiten Mantel gehüllt, der von ihrer Bildung so viel wie nichts erblicken läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Herbstnachrichten.

In den Oberämtern Cannstatt, Eßlingen und Stuttgart ist die allgemeine Weinlese auf 21. Okt. festgesetzt und die ganze Quantität geschätzt zu 42,000 hl. (durchschnittlich 5 1/2 hl. p. 1 Morgen).

Stetten, 14. Okt. Erlös aus dem Portugieser vom hofkammerlichen Weinberg: I. Sorte 100 Mk, II. Sorte 80 Mk p. hl.

Freudenthal, 12. Okt. Der Portugieser Most aus den hofkammerlichen Weinbergen in Höhenhaslach ist um 100 Mk per hl. verkauft worden.

Hessigheim, 14. Okt. Preise von 135 bis 160 Mk p. 3 hl. Vorrath 2000 hl.

Kauffen a. N. Weinpreise vom 13. und 14. Okt.: Rothes Gewächs 137, 150, 168 Mk Trollinger 171, 180, 200 Mk p. 3 hl.

Handel und Verkehr.

Landesproduktenbörse Stuttgart. (Börsenbericht vom 14. Oktober 1878.) In der vorigen Woche hatten wir einige kurze Regen, die übrigens für die Bestellung der Felber günstig waren; dagegen hat hiedurch das Faulen der Trauben mehr um sich gegriffen und es wird deshalb die Weinlese nicht mehr lange hinausgeschoben werden können. Das Getreidegeschäft hat zwar immer noch nichts an Lebhaftigkeit gewonnen, doch konnten sich die Preise in den letzten 8 Tagen eher behaupten. Auch bei heutiger Börse zeigte sich noch keine regere Kauflust und die Umsätze blieben daher beschränkt. Der Hopfenmarkt war sehr stark befahren und der Verkauf ging ordentlich.

Wir notiren per 100 Kilogr.:

Weizen, russ. 20 Mk 50 J bis 21 Mk dto. bayer. 20 Mk 50 J bis 21 Mk 50 J dto. amerik. 22 Mk 50 J dto. ungar. 21 Mk 21 Mk 75 J Kernen 21 Mk 50—22 Mk 50 J Dinkel 12 Mk. Gerste, ungar. 19 Mk 40 J Haber 12 Mk 60 J—13 Mk 20 J Hopfen 35—65 Mk.

Mehlpreise pro 100 Kilogr. inkl. Sacd.

Mehl Nr. 1: 34—35 Mk dto. Nr. 2: 31—32 Mk dto. Nr. 3: 26 Mk 50 J—27 Mk 50 J dto. Nr. 4: 23—24 Mk.

Stuttgart, 15. Okt. Der heutige Obstmarkt auf dem Wilhelmsplatz war mit über 2000 Sacd. Äpfel befahren, welche zu 5 Mk 50 bis 80 J. verkauft wurden; auf dem Güterbahnhof kostete der Centner 4 Mk 50 J. Kartoffeln, Befuhr 200 Sacd, wurden zu 3 Mk 50 bis 4 Mk verkauft. Silberkraut das Hundert zu 8 bis 10 Mk.